

Alfred Eisenstaedt wurde neunzig: «Kontakt zu Menschen schaffen»

Zu den grossen Fotojournalisten unseres Jahrhunderts gehört Alfred Eisenstaedt: In Deutschland geboren, kam er 1935 in die Vereinigten Staaten und begann dort ein Jahr später seine legendäre Laufbahn mit «Life». Am 6. Dezember 1988 feierte Alfred Eisenstaedt seinen neunzigsten Geburtstag. Sein Gedächtnis ist erstaunlich, ohne Schwierigkeiten erinnert er sich an Ereignisse, die bereits Dekaden hinter ihm liegen. Sein Büro, in dem das Gespräch stattfindet, ist klein und fensterlos, es ist prall gefüllt mit Schachteln, die Tausende von Fotos und Dias enthalten. Mit Humor erzählt Alfred Eisenstaedt ausführlich von den mannigfaltigen Erlebnissen seiner Laufbahn. Auf dem gleichen Stockwerk im Time-Life-Gebäude in Manhattan fand in der «Life Gallery of Photography» eine Retrospektive mit 25 Schwarzweiss-Aufnahmen statt. «Eisie», wie der Fotograf liebevoll von seinen Mitarbeitern genannt wird, führt mich von John F. Kennedy zu einer surrealen Aufnahme vom Pariser Eiffelturm über eine Ballettprobe an der Pariser Oper.

PHOTOGRAPHIE: Wie haben Sie zu fotografieren begonnen?

Eisenstaedt: Ich glaube, als ich 13 oder 14 Jahre alt war, gab mir ein Onkel eine Kodak-Klappkamera Nr. 3. So habe ich mit der Fotografie begonnen und wie jeder Amateur unwichtige Dinge fotografiert. Selbstverständlich hatte ich von nichts eine Ahnung. Ich musste alles selbst machen, ich habe meine Bilder im Badezimmer des Hauses meiner Eltern entwickelt, ich besass keinen Belichtungsmesser.

16 PHOTOGRAPHIE



Alfred Eisenstaedt in seinem Büro im Time-Life-Gebäude in New York.

PHOTOGRAPHIE: Welches war das erste Bild, das Sie jemals publiziert haben?

Eisenstaedt (Er weist auf das Bild einer Tennisspielerin, das an der Wand hängt): Damit hat meine Laufbahn begonnen, ich glaube, dass es 1927 gedruckt wurde. Ich nahm es auf, als ich mit meinen Eltern in Johannisbad in Böhmen in den Ferien war. Das Negativ bestand aus einer Glasplatte im Format 9 x 12 cm, und ich stellte davon Abzüge im Verhältnis eins zu eins her. Ein Freund von mir, der sich auch mit Amateurfotografie beschäftigte, sagte: «Aber das kannst Du vergrössern.» Ich sagte: «Was ist vergrössern?», ich hatte dieses Wort noch nie gehört. Er lud mich ein und zeigte mir den Apparat, und auf diese Weise entdeckte ich, dass ich auch Ausschnitte anfertigen konnte. Auch das Bild der Tennisspielerin zeigt einen Ausschnitt, denn im Hintergrund gab es noch einen Park, Bänke mit Leuten usw. Ich habe drei Mark für dieses Bild bekommen, und der damalige Redakteur sagte mir: «Wir wollen mehr Bilder wie dieses.»

PHOTOGRAPHIE: Wie ging es weiter?

Eisenstaedt: Zwei Wochen später habe ich ein Bild einer sehr alten Frau am Anhalter Bahnhof in Berlin aufgenommen, und derselbe Redakteur gab mir den Rat: «Wenn Sie in der Fotografie erfolgreich sein möchten» (ich dachte nie an Fotografie als Beruf), «sollten Sie sich die Bilder von Dr. Erich Salomon ansehen.» Salomon war zu dieser Zeit bereits sehr bekannt und phantastisch, er hat auf allen bedeutenden politischen Konferenzen fotografiert. Ich wusste, dass er eine Ermanox-Kamera verwendete und habe mir auch eine solche Kamera



Mit dem Bild einer Tennisspielerin begann 1927 die Karriere von Alfred Eisenstaedt in Berlin. Die lebendige Atmosphäre der Aufnahme hat den damaligen Chefredakteur der Wochenzeitschrift «Der Weltspiegel» beeindruckt. Sie lässt sich im gesamten Werk von Alfred Eisenstaedt wiederfinden.

gekauft. Später, 1928, habe ich Leute von Associated Press kennengelernt, die meinen Bildstil gesehen hatten, und wurde dort freier Mitarbeiter. Die Agentur hat grösstenteils kulturelle Ereignisse in Auftrag gegeben, zum Beispiel Konzerte, und all die grossen Musiker dieser Zeit habe ich fotografiert.

PHOTOGRAPHIE: Waren drei Mark für Sie damals viel oder wenig?

Eisenstaedt: Das wusste ich nicht, ich war eine Jungfrau in dieser Beziehung. Ich wusste nicht einmal, dass man mit Fotografie Geld verdienen konnte oder dass es professionelle Fotografen gab.

PHOTOGRAPHIE: Betrachten Sie sich als Pionier?

Eisenstaedt: Ja. So werde ich genannt. Das ist wahr, ich war ein Pionier.

PHOTOGRAPHIE: Betrachten Sie sich auch als Vater des Fotojournalismus?

Eisenstaedt: Nein, das wird nur gesagt. Als «Vater» des Fotojournalismus sehe ich Dr. Erich Salomon. Ich habe mehrmals mit ihm zusammen gearbeitet, bei politischen Konferenzen, in Genf und in Lausanne zu dieser Zeit.

PHOTOGRAPHIE: In den Vereinigten Staaten waren Sie einer der ersten, die journalistisch mit der Kamera gearbeitet haben?

Eisenstaedt: Oh ja, das ist, was

Eines der berühmtesten Fotos von Alfred Eisenstaedt entstand am Tag des Siegs der Alliierten über die Japaner am V.J. Day auf dem Times Square. Eisenstaedt sah, wie ein Matrose die Strasse entlangrannte: «Ich sah plötzlich, wie er blitzschnell etwas Weisses packte und drückte in dem Augenblick auf den Auslöser, als er der Krankenschwester einen Kuss gab. Wenn sie ein

dunkles Kleid angehabt hätte, wäre mir diese Aufnahme nie gelungen.» (Foto: aus «Zeitprofile, 30 Jahre Kulturpreis Deutsche Gesellschaft für Photographie», Katalog 1988)

«Who's Who» sagt. Das ist wahr. Denn bevor ich herkam, hatte ich im Fotojournalismus schon viele Jahre in Deutschland für die Associated Press gearbeitet.

PHOTOGRAPHIE: Fotografieren Sie noch?

Eisenstaedt (Er blättert in der letzten Dezember-Ausgabe von Life und zeigt das Bild einer neuen Redakteurin): Ja, aber nicht viel, ich kann Ihnen zeigen ... hier, in dieser Ausgabe, ungefähr vor fünf Wochen habe ich dieses Bild gemacht.

PHOTOGRAPHIE: Können Sie uns etwas über denkwürdige Erlebnisse berichten, die Sie hatten?

Alfred Eisenstaedt

Seit über 50 Jahren gehört Alfred Eisenstaedt, der 1898 in Westpreussen geboren wurde, zur Weltspitze der Pressefotografen. Er hielt die Tagesereignisse der hohen Politik und des internationalen Zeitgeschehens ebenso fest wie die kulturellen Höhepunkte – er fotografierte ebenso Staatsmänner, Könige und Diktatoren, Schriftsteller, Künstler und Filmstars.

Alfred Eisenstaedt gehört wie Dr. Erich Salomon und Felix H. Man zu den Pionieren des Fotojournalismus. Er kam als Autodidakt zur Fotografie und arbeitete von 1928 bis 1935 für die Agentur Associated Press in Berlin. In dieser Zeit entstanden auch seine berühmt gewordenen Foto-Essays, wie die Nobelpreisverleihung an Thomas Mann 1929 in Stockholm und das erste Treffen zwischen Hitler und Mussolini 1934 in Venedig. Eisenstaedt emigrierte 1935 in die USA und wurde dort ein Jahr später der erste festangestellte Fotograf des gerade gegründeten Life-Magazins. Alfred Eisenstaedt lebt in New York.



Eisenstaedt: Meine Güte, da muss ich durch meine Liste gehen. Ich hatte mehr als 2500 Aufträge. Es ist sehr schwer zu sagen, es gab so viele denkwürdige Dinge. Doch eine der unvergesslichsten Sachen natürlich waren fünf oder sechs Titelgeschichten über Sophia Loren. Als sie in Italien war und hier in New York und auch als sie mit Carlo Ponti in Paris lebte.

PHOTOGRAPHIE: Kannten Sie sie gut?

Eisenstaedt: Sehr gut, ja. Ich habe Briefe ...

PHOTOGRAPHIE: Haben Sie es genossen, mit ihr zu arbeiten?

Eisenstaedt: Oh ja, sie war wunderbar. Es war sehr leicht, mit ihr zu arbeiten. Wenn Sie von ihr akzeptiert sind, fühlen Sie sich zu ihrer Familie gehörig. Als ich das letzte Mal mit ihr in Paris gearbeitet habe, wollte ich anschliessend das Zimmer aufräumen. Sie sagte: «Sie müssen das Zimmer nicht aufräumen.» Ich sagte: «Immer wenn Fotografen ein Zimmer verlassen, gibt es ein Durchein-

ander.» Aber sie sagte: «Sie sind nicht Fotograf, Sie sind ein Freund.»

PHOTOGRAPHIE: Hat es Ihnen besonders Spass gemacht, Filmstars zu fotografieren?

Eisenstaedt: Nein, nicht besonders ... Das erste Mal, dass ich Filmstars aufgenommen habe, war 1936, bevor «Life» erschien, als ich zum Beispiel Clark Gable, Robert Taylor und Shirley Temple fotografierte. Dies war natürlich eine grossartige Erfahrung. Das zweite Mal war 1938. Ich bekam einen Auftrag von unserem Bildredakteur Wilson Hicks, der zu mir sagte: «Ich werde Sie nach Hollywood schicken, um alle Filmstars zu fotografieren. Haben Sie keine Angst, empfinden Sie keine Ehrfurcht. Sie sind ein König in Ihrem Beruf.» Ich habe diesen Ausspruch nie vergessen. Dies heisst nicht, dass ich mich wie ein König fühle, sondern nur, dass man sich von den Stars nicht zu sehr beeindrucken lassen und nicht voller Ehrfurcht sein sollte.

PHOTOGRAPHIE: Können Sie jemanden nennen, der besonders schwierig war?

Eisenstaedt: Ja, da gibt es jemanden. Das war Ernest Hemingway – weil er immer ein paar Schlückchen zu viel einnahm. Ich musste 1951 eine Reportage über ihn fotografieren, als er das Buch «Der alte Mann und das Meer» herausbrachte. «Life» hat eine ganze Ausgabe über ihn gebracht, und man wollte, dass ich das Titelbild fotografierte sowie Bilder vom «alten Mann» in der Nähe von Havanna an einem Fischerort namens «Kohima». Als ich die Tür zu Hemingways Haus öffnete, stand er dort in Shorts, sehr abgetragenen Shorts, und er wurde sehr böse, als ich ihn fragte, ob er ein Hemd anzuziehen hätte. «Ich ein Hemd? Schauen Sie meinen Körper an,

Marlene Dietrich und ihr Ehemann
Erich Sieber, Berlin 1929.

Winston Churchill, Liverpool 1951

Einen Querschnitt durch Eisen-
staedts Schaffen gibt der Band
«Eisenstaedt über Eisenstaedt –
Photographien 1913–1980» mit rund
100 Abbildungen auf 120 Seiten und
vielen persönlichen Kommentaren
des Fotografen (Schirmer/Mosel,
München 1985, brosch., 39,-)

fühlen Sie meine Muskeln...»
...Ich kam mit ihm zurecht,
aber er war sehr schwierig.

PHOTOGRAPHIE: Wie war
Ihre Erfahrung mit Winston
Churchill?

Eisenstaedt: Ich habe Winston
Churchill fotografiert, als er
1951 den Wahlkampf gegen die
Labour Party führte. Später ha-
ben wir einen Termin verein-
bart, um ihn in seinem privaten
Zufluchtsort in Chartwell zu foto-
grafieren. Ich wollte ihn von vor-
ne fotografieren: «Junger Mann,
die andere Seite ist meine korre-
kte Seite», sagte er. Und der
Einpeitscher des Parlaments,
ich habe seinen Namen verges-
sen, stand auf und sagte: «Mr.
Eisenstaedt, machen Sie, was
der alte Mann sagt, machen Sie
es aber auch auf Ihre Weise.»
Wissen Sie, was sein Hobby
war? Er hatte vier Aquarien mit
Cuppies, tropischen Fischen. Er
sass da mit einer Zigarre und
betrachtete die Paarung von
Cuppies... Ich habe die Bilder
hier... Er rauchte nur zwei Zi-
garren pro Tag, Lord Beaver-
brook hat mir das gesagt. Das
ist alles – es war sein Warenzei-
chen, eine Zigarre im Mund zu
haben.

PHOTOGRAPHIE: Was war die
grösste Herausforderung, die
Sie jemals hatten?

Eisenstaedt: Ich erinnere mich
an nichts, keine aussergewöhn-
liche Geschichte. Doch, zum
Beispiel 1951, als ich Churchill
fotografiert habe, habe ich nach
einem anderen Auftrag gefragt,
um all diese distinguierten Bri-
ten aufzunehmen, wissen Sie,
all diese Berühmtheiten. In we-
niger als drei Wochen habe ich
28 Leute fotografiert. Ich bin per
Zug, Flugzeug und Automobil
gereist. Ich bin nicht lange ge-
blieben, wir müssen mit Leuten
zurechtkommen. Ich stehe nicht
in Ehrfurcht – wenn ich zu Leu-
ten gehe, kann ich über Astro-
nomie, Musik, über alles spre-



chen... am wenigsten wichtig
ist die Fotografie.

PHOTOGRAPHIE: Macht es Ih-
nen besonders Freude, Kinder
zu fotografieren?

Eisenstaedt: Lassen Sie mich
erzählen, was mit dieser Frage
passiert ist. Jemand hat mich vor
vielen, vielen Jahren gefragt:
«Macht es Ihnen besonders
Freude, Kinder zu fotografie-
ren?» und ich sagte «Ja». Ich
sage nie mehr «Ja» auf diese
Frage, denn wissen Sie, was ge-
schrieben stand? Dass meine
Hauptbeschäftigung im Leben
sei, Kinder zu fotografieren! Kin-
der sind schwierig, aber ich



komme mit Kindern zurecht.
Doch das Wichtigste ist, wenn
Sie Kinder fotografieren, dass
Sie die Kinder alleine lassen und
die Mutter nicht im Raum
ist.

PHOTOGRAPHIE: Was halten
Sie für den wichtigsten Auftrag,
den Sie bekommen haben?

Eisenstaedt: Sie sind alle wich-
tig, sogar der kleinste Auftrag
ist wichtig. Aber was ich gerne
mehr in meinem Leben ge-
macht hätte, was leider nicht
der Fall war, ich hätte gerne
mehr Naturgeschichten fotogra-
fiert. Doch habe ich nicht viele
Naturaufträge bekommen, weil
die Redakteure immer gesagt
haben, dass ich sehr gut mit
Menschen umgehen kann, und
so habe ich immer Aufträge be-
kommen, bei denen Menschen
zu fotografieren waren.

PHOTOGRAPHIE: Wie war es,
für Life Magazine so viele Jahre
zu arbeiten?

Eisenstaedt: Wunderbar. Die
schönen Tage, als die Zeitschrift
jede Woche erschien, werden
nie wieder zurückkommen. Wir
waren ein Elite-Korps, wir Foto-
grafen. Da gibt es ein Bild, auf
dem alle 32 Fotografen zu se-
hen sind, wir haben es hier.

PHOTOGRAPHIE: Es scheint

mir, dass Einfachheit und sehr
oft Humor Ihre Bilder charakteri-
sieren. Ist es das, wonach Sie
streben?

Eisenstaedt: Ich weiss nicht, ob
Humor, aber ich mache lieber
glückliche Bilder als traurige
Bilder. Ich mache nicht gern
blutige Bilder, ich sehe nicht
gern Blut. Ich mag nicht Beerdi-
gungen, Operationen, Un-
glück... Für mich zum Beispiel
wäre es sehr schlecht, einen
Auftrag zu bekommen, um auf
den Subways schlafende und
obdachlose Leute aufzunehmen,
das hätte ich nicht gern. Ich füh-
le zuviel.

PHOTOGRAPHIE: Wieviele Bil-
der haben Sie hier im Büro?

Eisenstaedt: Ich habe keine
Ahnung, aber ich würde sagen,
dass ich über eine Million Auf-
nahmen in meinem Leben ge-
macht habe.

PHOTOGRAPHIE: Ist es wahr,
dass Sie eine einfache Ausrüs-
tung vorziehen?

Eisenstaedt: Eine sehr einfa-
che, ja. Nicht zu viele Objektive.
Wenn ich komme, nehmen mich
manchmal die Leute nicht ernst.
Ich arbeite praktisch nie mit As-
sistenten, immer alleine.

PHOTOGRAPHIE: Welchen
Ratschlag würden Sie einem
jungen Fotografen geben?

Eisenstaedt: Nie aufgeben. Es
ist heute schwieriger als da-
mals, als ich anfang, doch heute
gibt es dafür mehr Zeitschriften.
Und die jungen Fotografen heu-
te sind sehr gut, viele sind sehr
gut, hervorragend. Aber, sehen
Sie, viele wollen den Gipfel in-
nerhalb von sechs Monaten er-
reichen, ich habe dafür 60 Jahre
gebraucht. Doch, wissen Sie,
was auch wichtig ist: gute Ma-
nieren, mit Leuten reden,
freundlich sein, die Leute nicht
herumstossen. Ich behandle die
Menschen, wie ich behandelt
werden möchte...

PHOTOGRAPHIE: Herzlichen
Dank für das Gespräch. □